

... der falsche Maibock.

Wenn die Wiesen langsam wieder grün werden, wenn die Frühjahrsniederschläge bereits aus jedem Mauselloch als Quellen zutage treten, wenn der Kuckuck endlich wieder schreit und wenn der Morgen um fünf Uhr früh das erste Grau zeigt, ja dann naht die Schußzeit auf den Maibock.

Dies ist ein Ereignis, das jedes Jägerherz höher schlagen läßt. Sicherlich war es dem einen oder anderen in den letzten Monaten des Winters vergönnt gewesen, einen Marder, Fuchs oder gar einen Schwarzkittel zu strecken. Von Diana besonders privilegierte haben vielleicht sogar einen der stärkeren Keiler auf die Schwarte gelegt. Doch das ist alles Vergangenheit, wenn die Bockzeit aufgeht.

... seit Wochen war der Alte fast jeden Tag unterwegs, um die Böcke beim Plätzen zu beobachten. So nebenbei fällt dann auch hier und dort ein Jährling auf, der entweder im Wildbret sehr schwach ist, in der Trophäe sehr unregelmäßig oder überhaupt im Verhalten so eigenartig, daß man den Eindruck gewinnt, er wäre mit sich selbst und der Welt überdrüssig.

Nun, ein solcher Jährlingsbock stand, dreimal am Tag, am Talweg zu. Dieser Bock vereinte gleich alle drei Auswahlkriterien in sich. Er war sowohl vom Wildbret her keine aufregende Sache, die beiden Spießchen hatten eine sehr unterschiedliche Länge und Stärke und überhaupt das ganze Verhalten des Bockes war eigenartig.

Er zog aus, äste kurz die frischen Halme und stand dann oft minutenlang wie ein Philosoph, mit schräg gehaltenem Haupt, ruhig in der Wiese und schien darüber zu sinnieren, was er eigentlich hier sollte. Kaum war er in die Dickung eingezogen, kam er schon wieder an anderer Stelle heraus und das Spiel wiederholte sich auf's Neue.

So beschloß der alte Jäger, diesen Jüngling als ersten aus der Wildbahn zu entnehmen, wenn erst die Schußzeit begann.

Bis dahin waren noch einige Wochen Zeit und so hatte er den Jährling wohl registriert, jedoch sah er in nur hin und wieder, wenn er zufällig am Talweg ansaß.

Denn sein Hauptinteresse galt, wie schon erwähnt, den reiferen Kämpfen. Wo würde wer stehen und seinen Einstand beziehen, waren alle vom Vorjahr noch da und gab es hoffnungsvolle Nachwuchsanwärter.

Denn da waren besonders zwei Rivalen in der Nähe des Talweges, die seine Aufmerksamkeit fesselten.

Der eine, stark im Wildbret, mit hochaufgesetzter Trophäe. Stangen die an den Ringrosen sehr eng und gerade aufwärts standen und erst in der halben Höhe unterhalb der Vordersprossen V-förmig auseinanderstrebten.

Alles in allen ein ungefähr vierjähriger Bock, der keinen Rivalen im Einstand duldete.

Der andere wechselte sehr oft durch, so, wie wenn er den Herrn des Einstandes immer wieder ärgern wollte. Es war ebenfalls ein starker Bock, vielleicht nicht so hochläufig wie der V-förmige. Dafür brachte er sehr viel mehr Körpermasse über ein breites Fundament. Das Haupt war kürzer und keilförmiger, als das des anderen und sein Hauptschmuck strebte bereits an den Ringrosen wie die Seitenteile einer Lyra auseinander um dann, weit über den Lauschern in kräftigen Verzweigungen zu enden.

In der späten Dämmerung, in der er gewöhnlich anwechselte, blitzten die Spitzen seiner Sprossenenden immer dann weiß auf, wenn er, wie es seine Art war, beim Äsen das Haupt plötzlich hochwarf.

Er stand dann wie eine Statue für mehrere Minuten still und war, mit zunehmender Dunkelheit, kaum vor dem noch dunkleren Hintergrund zu erkennen.



Ein weiteres Phänomen war seine absolute Lautlosigkeit mit der er anwechselte und verschwand.

Plötzlich stand er oft da, wo sich noch vor Sekunden die leere Wiese darbot.

Genauso wenig konnte man sagen wann und wo er einzog. Eben noch als Schemen vor dem dunklen Hintergrund, war da nur noch die Waldkulisse sichtbar.

Diese Recken beobachtete der Alte des öfteren und belustigte sich am Zwist der Beiden.

Der Platzbock, jener mit der V-Form markierte sein Revier, plätzte daß die Grasbüschel nur so flogen und hinterher, sich der geschundene Waldboden, einer bösen Wunde gleich, vom Wiesengrün abhob. Minutenlang fegte er an den Weiden und Lärchenzweigen, bis auch die letzte Rindenschichte weg war und die blanken Ästchen wie kleine Kinderfinger in die Gegend zeigten.

Doch es nützte ihm alles nichts. Mit gleichbleibender Regelmäßigkeit, mit dem Einsetzen der Dämmerung erschien lautlos der lyraförmige, zog ein wenig auf die Wiese aus, negierte die Plätzstellen und begann in aller Ruhe zu äsen. Jeder Windstoß wurde von ihm mit blitzschnellen Aufwerfen quittiert, er verharrte, äste weiter um dann irgendwann, so lautlos wie er kam, im Forst zu verschwinden.

So vergingen die Wochen und der erste Tag der Schußzeit war da.

Schon am frühen Morgen, beim ersten Grau des Tages nahm der Alte die Büchse und schritt bedächtig in Richtung Talweg.

Er war sich sicher, bald wieder in der Hütte zu sein, denn er hatte den Jährling gestern Abend noch bestätigt, so daß eigentlich keine Schwierigkeiten zu erwarten waren.

Am Talweg angekommen, bestieg er den Hochsitz und, da es noch genügend Zeit gab, stopfte er sich seine Pfeife und wartete rauchend, was der Morgen wohl bringen würde.

Nun, die Minuten verrannen, doch der Maibock blieb aus.

Das stimmte den Alten ein wenig ärgerlich, denn er war sich seiner Sache so sicher gewesen, daß er das Wildbret schon einem Holzarbeiter als Entgelt für die Holzlieferung des letzten Winters zugesagt hatte.

Dieser erwartete in am späten Nachmittag, wobei natürlich sein Erscheinen ohne Bock, keinen guten Eindruck hinterlassen würde.

Wie er gerade überlegte, ob er den Stand wechseln sollte um nicht doch noch zum Schuß zu kommen, zog mitten am Waldweg der quer durch die Wiese verlief, ein völlig anderer Jährling unbekümmert aus.



Ein Blick durchs Glas zeigte daß auch dieser sehr unregelmäßig entwickelt war.

So hatte ihm Diana doch noch einen Maibock delegiert.